

Haus der Musik wird wahrscheinlicher

Musikschaffende sehen im Vorstoß von Braunschweigs OB Kornblum einen tragbaren Kompromiss.

Florian Arnold und Andreas Berger

Braunschweig. Schon seit Jahren wird in Braunschweig über neue Räumlichkeiten für die Städtische Musikschule und einen modernen Konzertsaal diskutiert. Im Vordergrund stand meist die Musikschule, deren über mehrere Standorte verteilte Gebäude ziemlich marode sind. Ein eigener Probesaal für größere Ensembles, geschweige denn ein Konzertsaal fehlen. Insbesondere nach der sanierungsbedingten Schließung der Stadthalle wurden auch die Stimmen aus dem Staatsorchester dringlicher, die einen modernen Konzertsaal für das klassische Aushängeschild der Stadt fordern, wie er schon mal im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung 2010 diskutiert wurde. Zurzeit finden die Staatsorchesterkonzerte im überbelegten Großen Haus statt.

Maßgeblich von der Initiative „Haus der Musik“ und Kulturdezernentin Anja Hesse propagiert wurde dann ein Konzept, beides, Musikschule und Konzertsaal, unter einem Dach zu realisieren, um Amateure und Profis, verschiedene Musikrichtungen und Generationen an diesem Dritten Ort zusammenzuführen. Es blieb umstritten.

Ebenso der Ort. Die Verwaltungsvorschläge wechselten. Mal sollte das Gebäude auf dem Parkplatz am Großen Hof in der Innenstadt entstehen, dann wieder befürchtete man dort zu hohe Lärmemissionen durch Lieferverkehr. Fast genau vor einem Jahr überraschte dann Oberbürgermeister Thorsten Kornblum mit einem klaren Bekenntnis zur integrativen Lösung: Die Stadt werde ein gemeinsames „Haus der Musik“ für Musikschule und Staatsorchester verwirklichen, versprach der SPD-Politiker mit Nachdruck nach dem Neujahrskonzert des Staatsorchesters in der VW-Halle.

Kurz darauf wurde ein Randstück der städtischen Grünanlage Viewegs Garten gegenüber dem Hauptbahnhof als favorisierter Standort der Verwaltung für einen Neubau vorgestellt, der auch architekto-



Unternehmer Friedrich Knapp hatte bereits im Frühjahr 2023 einen Vorschlag gemacht, wie das „Haus der Musik“ im früheren Karstadt-Haus aussehen könnte. ENTWURF: BÜRO HADI TEHERANI / NEW YORKER

nisch ein Zeichen setzen sollte. Kulturdezernentin Anja Hesse sprach von einem Leuchtturm-Projekt mit „bundesweiter Ausstrahlung“.

Vertreter der CDU-Ratsfraktion und der FDP zweifelten an der Notwendigkeit und Finanzierbarkeit eines Neubaus mit integriertem Konzertsaal und forderten angesichts der Leerstände in der Innenstadt vor allem, das Vorhaben eben dort anzusiedeln. Auch Vertreter der Innenstadtkaufleute sprachen sich dafür aus. Plötzlich tauchten Architektorentwürfe zum entsprechenden Umbau der bereits lange leerstehenden Gebäude von Galeria-Kaufhof und Karstadt-Einrichtungshaus auf. Die Verwaltung hielt mit einem Gutachten dagegen, u.a. wegen Lärmemissionen.

Die rot-grüne Ratsmehrheit entschied im Sommer schließlich, Geld für Planung und einen Architekturwettbewerb für einen Neubau an Viewegs Garten in die Hand zu nehmen. Lügen dessen Ergebnisse und damit auch eine belastbare Kostenübersicht 2025 vor, sollte endgültig über die Realisierung entschieden werden.

Die Konzepte sind inzwischen erstellt, die Ausschreibung für den

Architektenwettbewerb stand kurz bevor. Nun soll das Haus der Musik laut jüngster Mitteilung der Stadt aber doch im ehemaligen Einrichtungshaus realisiert werden. Indem die Stadt es von Eigentümer Friedrich Knapp erwirbt und der wiederum Geld in eine Stiftung „Haus der Musik“ einbringt. Die Stadtverwaltung wollte gestern einen Fragenkatalog unserer Zeitung noch nicht beantworten: weder zum Kaufpreis des Grundstücks und der Immobilie noch zur Höhe der finanziellen Beteiligung von Knapp. Offen blieb unter anderem auch, warum der Standort nun doch geeignet sein soll (Lärmemission).

Volker Eckhardt, einer der Initiatoren des Hauses der Musik, sieht die Entwicklung durchaus positiv. „Die Idee einer Stiftung hatten wir schon vor vier Jahren in unseren ersten Konzepten“, sagt er. „Natürlich wäre ein neues Haus in anspruchsvoller Architektur an Viewegs Garten die 1-A-Lösung gewesen, das haben auch alle Gutachten bestätigt. Ein ökologisch dynamisches Haus lässt sich nur in einem Neubau verwirklichen, und für die Entwicklung der gesamten Stadt wäre dieser Leucht-

turm im Bahnhofsquartier auch ideal gewesen. Doch jetzt kommt das reale Leben: Wir haben zwei, womöglich mit Karstadt gleich drei Riesenleerstände in der Stadt. Eine politische Mehrheit war für den Neubau nicht in Sicht, weil sich die CDU mit ihrer Haushaltspolitik völlig verweigert hat. Und die Kulturgesellschaft hat sich ja auch fein rausgehalten aus der Diskussion, statt sich massiv für den Neubau an Viewegs Garten zu engagieren. Da ist die nun vorgeschlagene Lösung eben das derzeit Machbare.“

Eckhardt sieht durchaus Probleme. „Bauen im Bestand ist immer ein Abenteuer. Die Raumkonzepte, die für Städtische Musikschule, Konzertsaal und Dritten Ort erarbeitet wurden, waren auf einer Ebene gedacht, jetzt wird man sie auf Etagen verwirklichen müssen, bei unterschiedlichen Raumhöhen für Konzertsaal und Probesaal.“ Als Ingenieur sei er aber Realist und der Sache verpflichtet: „Die jetzt vorgeschlagene Lösung hat eine höhere Chance auf Realisierung, darauf kommt es an.“

Karin Allgeier, Orchestervorstand des Staatsorchesters und sehr engagiert bei der Konzeptentwicklung, ist zwar auch etwas traurig, dass es offenbar nicht gelungen sei, für den neuen Standort einen breiten Konsens herzustellen. Nun aber stehe ein Vorschlag im Raum, der breite Unterstützung bekommen dürfte. „Und trotz allem freue ich mich, dass sich ein privater Unternehmer so weit engagiert.“ In diesen schwierigen Zeiten wäre eine Finanzierung ohne privates Engagement wohl auch nicht möglich gewesen. „Ich bin gespannt, wie das von uns erarbeitete Konzept dort verwirklicht werden kann.“ Es sei zugesichert worden, dass das künstlerische Konzept, auch des Dritten Ortes, dass Raumprogramm und Konzertsaal umgesetzt werden. „Immerhin hat das Haus mitten in der Stadt auch eine gute Sichtbarkeit. Mir ist lieber, es wird etwas realisiert, als dass alles nur Idee bleibt und vom Rat abgelehnt wird. Ich freue mich, dass nun alle an einem Strang ziehen.“

Generalintendantin Dagmar Schlingmann freut, dass nun Bewegung in die Sache komme. „Die Fronten waren sehr verhärtet. Nun gibt es einen konsensfähigen Vorschlag, das ist ein Gewinn. Wichtig ist, dass die Bedingungen eingehalten werden, was Raumkonzept, Inhalte, Konzertsaal angeht.“

Stimmen aus Politik und Wirtschaft

Christoph Bratmann, Vorsitzender der Braunschweiger SPD-Ratsfraktion: „Oberbürgermeister Thorsten Kornblum ist mit dieser Lösung ein großer Wurf gelungen. Angesichts der Kosteneinsparungen, die durch die Kooperation mit Friedrich Knapp ermöglicht werden können, ist ein Haus der Musik im Karstadt-Gebäude einem Neubau am Bahnhof klar vorzuziehen. Dies ist nach wie vor ein interessanter Standort, aber das vorliegende Angebot kann man nicht ausschlagen. Das ist auch ein riesiger Gewinn für unsere westliche Innenstadt, die mit dem Haus der Musik als Nachnutzung der Karstadt-Immobilie wesentlich gestärkt wird. Dieser Bereich birgt noch großes Potenzial zur Weiterentwicklung, das in den kommenden Jahren erschlossen werden muss.“

Lisa-Marie Jalyschko, Vorsitzende der Grünen-Ratsfraktion: „Mit dem Haus der Musik wird das Karstadt-Gebäude auf attraktive Weise wiederbelebt und Braunschweigs Mitte insgesamt aufgewertet. Generell muss die Innenstadt mehr als Gesamtkonzept betrachtet werden. Auch müssen ihre Randgebiete in der Attraktivität gesteigert werden, um Braunschweigs Zentrum nachhaltig fit für die Zukunft zu machen. Das Haus der Musik mit seinem vielfältigen Kulturangebot wird Menschen zusammenbringen und dem Leben in der Innenstadt einen neuen Puls verleihen. Innenstädte der Zukunft sind lebendige Orte der Zusammenkunft, geprägt von Kunst und Kultur. Von hoher Wichtigkeit ist außerdem, dass durch den Grundstückserwerb seitens der Stadt auch für zukünftige Generationen der Zugriff auf den zentralen Standort in der Innenstadt gesichert ist.“

Thorsten Köster, Vorsitzender der CDU-Fraktion: „Wir freuen uns, dass die Stadt nun doch bereit ist, den von uns schon im vergangenen März gemachten Vorschlag, einen der großen Leerstände zu nutzen, anzunehmen, anstatt den bisher von der Stadtverwaltung als alternativlos dargestellten, aber immens teuren Neubau gegenüber dem Hauptbahnhof weiter zu forcieren. Die CDU-Ratsfraktion hatte der Kombination von Städtischer Musikschule und neuem Konzerthaus stets unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit positiv gegenübergestanden. Und so ist die Position auch jetzt zu der neuen Initiative. Es ist noch zu viel unklar, als dass man jetzt schon Hosianna rufen könnte.“

Wir erwarten, dass die Verwaltung diesmal ein transparentes Finanzierungsmodell für den Umbau des ehemaligen Kaufhauses vorlegt. Den Ansatz, eine Stiftung zu gründen und weitere Stifter dafür zu finden halten wir für sinnvoll... Schade ist allerdings, dass uns rund ein Jahr Zeit verloren gegangen ist.“

Olaf Jaeschke, Vorsitzender des Arbeitsausschusses Innenstadt: „Die neue Entwicklung freut uns sehr, weil sie auch positive Auswirkungen auf den Handel und die Gastronomie haben wird. Wir haben uns die ganze Zeit für einen Standort in der Innenstadt stark gemacht. Unser Dank gilt dem Oberbürgermeister, Friedrich Knapp und auch dem Wirtschaftsdezernenten Gerold Leppa.“

Tobias Hoffmann, Präsident der Industrie- und Handelskammer Braunschweig: „Wir begrüßen den neuen Lösungsansatz. Aufgrund der zu erwartenden Auswirkungen in die gesamte Region hat die IHK von Beginn an die Idee des Hauses der Musik in Braunschweig befürwortet. Dabei hatte sich das Präsidium im März 2023 für einen Standort nahe der Innenstadt ausgesprochen, um die dadurch entstehenden positiven Effekte auch auf den dort angesiedelten Einzelhandel und die Gastronomie übertragbar zu machen... Das Konzerthaus mitsamt einer Musikschule ist ein echter Leuchtturm für die Stadt Braunschweig und die gesamte Region. Wenn die Ansiedlung in der Innenstadt zur Umsetzung kommt, dann wird sich nicht nur ein neuer Erlebnisraum für Musikbegeisterte in unserer Region entwickeln, sondern auch die Attraktivität der Braunschweiger Innenstadt wird davon positiv beeinflusst.“ *acr*



Hier zeigt Braunschweigs Oberbürgermeister Thorsten Kornblum auf den inzwischen kaltgestellten Standort in Bahnhofsnähe (Archivfoto). MARTIN JASPER

Ist der Umbau des früheren Karstadt-Einrichtungshauses die beste Lösung für das „Haus der Musik“?

Pro: Willkommener Kompromiss

Städtische Musikschule und einen modernen Konzertsaal für das Staatsorchester und externe Veranstalter in einem „Haus der Musik“ zu vereinen – das ist ein echtes Braunschweiger Leuchtturmprojekt. Im Idealfall würde das in einem auch architektonisch herausragenden Neubau zum Ausdruck kommen, nach dem Muster der Elbphilharmonie, die ein neues Wahrzeichen Hamburgs geworden ist.

Allerdings mit 866 Millionen Euro auch zehnmal so teuer wie ursprünglich geplant. Und Hand aufs Herz: Der grob veranschlagte Kostenrahmen von 100 Millionen Euro fürs Braunschweiger „Haus der Musik“ wäre allen Erfahrungen und gegenwärtigen Vorzeichen nach



Florian Arnold hält den neuen Plan der Stadt für eine gute Idee

kaum einzuhalten gewesen.

Zugleich droht die Innenstadt zu veröden. Zwei frühere Kaufhaus-Monolithe und die Burgpassage stehen seit Jahren leer. Auch die Zukunft des verbliebenen Karstadt-Hauses ist ungewiss. Da macht es Sinn zuzugreifen, wenn der Unternehmer Friedrich Knapp der Stadt das frühere Karstadt-Einrichtungshaus aus seinem Immobilienportfo-

lio zum Kauf anbietet. Das ist zwar optisch kein Schmuckstück, und der Umbau wird wohl keine so mustergültigen Räumlichkeiten ermöglichen wie ein Neubau. Aber er dürfte für die Stadt deutlich günstiger werden – zumal sich der Textil- und Immobilienmilliardär über eine gemeinsame Stiftung beteiligen will.

Das wäre nur fair, denn so schnell dürfte Knapp keinen anderen Interessenten finden. Mit dem „Haus der Musik“ aber bekommt die City ein neues Zugpferd, hinter dem sich auch die bisherigen Kritiker vereinen können. Es erfüllt ihre Forderungen: mittendrin und nicht zu teuer. So steht die Stadt geschlossen hinter dem kulturellen Großprojekt. Und das ist gut so.

Contra: Leuchtturm ade

Da wollte Braunschweig mal ganz groß denken. Ein Vorzeigeprojekt nicht nur inhaltlicher, sondern auch stadtarchitektonischer Art realisieren: Ein Haus der Musik, das Staatsorchester-Profis und Musikschüler, Klassik und Moderne zusammenführt. Und das in kühner, nachhaltiger, sich dem Park von Viewegs Garten öffnender Gestaltung ein Markzeichen setzt: Hier spielt die Musik. Und so wollen wir sie spielen: nicht in einer versiegelten Einheitsarchitektur, sondern in einem lichtdurchfluteten, naturnahen Haus – Vergleichsbauten mit großen Fensterfronten und damit gläsernem Spielbetrieb, mit Bäumen, die durchs Dach wachsen, wurden zitiert. Und nun? Schon



Andreas Berger vermisst Mut zu einem kulturellen Aufbruch

wieder Schluss mit der Innovation.

Vom Leuchtturm ganz zu schweigen: Von Musikfreunden träumte man, die per Bahn aus Region und Deutschland anreisen, weil man dieses Haus mal erlebt, die neuen Formen des Zusammen-Musizierens ausprobieren und dem ein oder anderen in dieses Wunderhaus verliebten Star begegnet sein will.

Schon klar, alles muss auch be-

zahlbar sein. Aber ohne große Träume, früher sagte man Visionen, entsteht auch nichts Großes. Da ist man in Braunschweig dann doch lieber mit der internen, der vordergründig praktischen Lösung zufrieden. Da wird Innenstadt so richtig schön eng gefasst. Hauptsache man kriegt seine Leerstände gefüllt, als könnten da nicht längst Wohnungen drin entstanden sein, die Burgpassage ein In-Projekt wie die Hackeschen Höfe. Als entstünde nicht gerade hinterm Bahnhof eine ganz neue Stadt, die das Zentrum verschieben wird. Ein architektonisches Highlight zur Begrüßung hätte Optimismus ausgestrahlt. Gebt dieses Viertel nicht den Nullachtfünfzehn-Bauherren preis.